

Kein Kind ohne digitale Kompetenzen

kreativinnovativ2020 Gesprächsreihe

ki2020 im Gespräch mit den Projektverantwortlichen von digi.komp



Digitale Kompetenzen und informatische Bildung sind in den österreichischen Lehrplänen, Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen schon seit Jahren festgeschrieben. Das gemeinsame digi.komp-Dach trägt nun wesentlich zur verlässlichen und praktischen Umsetzung dieser verbindlichen Vorgaben bei.

(siehe www.digikomp.at)

Einer von 72 Deskriptoren des digi.komp8-Kompetenzmodells
Cartoon CC-BY-SA cartoonsbyroth für [digikomp](http://digikomp.at)

Kein Kind ohne digitale Kompetenzen!

Im Rahmen des eLSA Sommer Think-Tanks im Jahr 2012 fiel der Satz: „Kein Kind ohne digitale Kompetenzen!“ zum ersten Mal. Seither zieht er weite Kreise. Die [eEducation Sommertagung 2013](#) stand unter diesem Motto und er ist Herzstück des Projektes digi.komp. Lotte Krisper-Ullyett spricht mit den Projektverantwortlichen Günther Schwarz, Peter Micheuz und Helmut Stemmer über die Tragweite dieses Leitgedankens und was das Projekt digi.komp in diesem Zusammenhang bedeutet.

digi.komp in aller Kürze:



Helmut Stemmer, Koordinator für eLearning/ IKT in der allgemeinbildenden Sektion im Unterrichtsministerium.



Günther Schwarz, Fachinspektor für Informatik, LSR OÖ und an der PH OÖ tätig



Peter Micheuz, Alpen-Adria Universität Klagenfurt

ki2020: Woran erkenne ich ein digital kompetentes Kind?

Peter Micheuz: Man erkennt es am verantwortungsvollen und produktiven Umgang mit digitalen Medien.

Günther Schwarz: Es kann verantwortungsbewusst IT zur Bewältigung privater und schulischer Aufgaben zielführend nutzen.

Helmut Stemmer: Es hat keine Scheu vor digitalen Endgeräten, kommuniziert und lernt auf vielen unterschiedlichen Ebenen und findet sich rasch in neuen IT-Umgebungen zurecht.

ki2020: Warum muss JEDES Kind digital kompetent sein?

Peter Micheuz: Weil das Digitale ein inhärenter Bestandteil moderner Gesellschaften ist und damit auch eine weitere dem Lesen, Schreiben, Rechnen unmittelbar nachgelagerte Kulturtechnik ist.

Günther Schwarz: Weil ein Kind ohne digitale Kompetenzen im privaten, schulischen und später beruflichen Leben extrem benachteiligt ist.

Helmut Stemmer: Digitale und reale Welt sind für Kinder EIN Lebens- und Erfahrungsraum. Die Vorbereitung auf das Leben muss beides beinhalten, in privater wie in beruflicher Hinsicht.

ki2020: Wer muss dafür Verantwortung übernehmen?

Peter Micheuz: Die Verantwortung liegt bei Bildungspolitikern, Lehrenden und auch Eltern.

Günther Schwarz: Die Schule muss hier einen Teil der Verantwortung übernehmen. Die Eltern sind ebenso

gefordert – meistens aber überfordert.

Helmut Stemmer: Die Lernenden selbst, ihre Vorbilder im privaten Umfeld (Eltern, Geschwister, Freunde) und ihre Lerncoaches (ab Kindergarten/Schule).

ki2020: Was bedeutet digi.komp in diesem Zusammenhang?

Peter Micheuz: Das Projekt digi.komp ist der Versuch, digitale Kompetenz im schulischen Umfeld zu konkretisieren und verbindlich zu machen.

Günther Schwarz: digi.komp unterstützt Lehrer/innen bei der Vermittlung und Schüler/innen beim Erwerb digitaler Kompetenzen und erlaubt auch die Überprüfung der digitalen Kompetenzen.

Helmut Stemmer: digi.komp stellt leicht auffindbare und altersgemäße Aufgabenstellungen zum Kompetenzerwerb zur Verfügung und macht dies bei Lehrer/innen, Schüler/innen und deren Eltern bekannt. (Kein Kind ohne digitale Kompetenzen!)

ki2020: Was ist gelungen?

Peter Micheuz: Das inhaltliche Konzept kann sich auch international sehen lassen. Mit der Konkretisierung an Beispielen und Unterrichtsszenarien ist man auf einem guten Weg.

Günther Schwarz: Erstellung eines durchgängigen Kompetenzmodells von der Volksschule bis zur Matura. 123 prototypische Beispiele für alle Fächer und Kompetenzbereiche.

Helmut Stemmer: Der Aufgabenpool ist gut gefüllt: Er beinhaltet Feedbackmöglichkeiten und damit laufende Verbesserungen der Aufgabenstellungen. Dies ermöglicht den Start der Verbreitung z.B. in den Netzwerken NMS, eLSA und im Projekt KidZ (Klassenzimmer der Zukunft).

ki2020: Worin liegen die größten Herausforderungen im digi.komp Projekt?

Peter Micheuz: Derzeit steckt das Projekt noch in den Kinderschuhen, die Umsetzung ist eine Herkulesaufgabe.

Günther Schwarz: Wir möchten Lehrer/innen aller Fächer dazu bewegen, die Beispiele im Unterricht einzusetzen.

Helmut Stemmer: Es gibt derzeit kein Fach, an das

man die Verantwortung übergeben kann. Daher besteht die Herausforderung darin, dass gut abgestimmt in möglichst vielen Gegenständen entsprechende Beiträge geleistet werden. Dies stellt für alle Lehrer/innen eine Herausforderung dar, für die sie früher kaum ausgebildet wurden. Überprüfung der digitalen Fitness der Lehrenden siehe www.digicheck.at.

ki2020: Was möchten die digi.komp Verantwortlichen entwickeln bzw. besser tun können?

Peter Micheuz: Es wird kein Weg daran vorbeiführen, digi.komp im Reigen der Unterrichtsfächer in einer künftigen curricularen Diskussion zu positionieren.

Günther Schwarz: Abdeckung aller Fächer in allen Kompetenzbereichen mit Beispielen; Lehrer/innen motivieren die Beispiele einzusetzen; Überzeugungsarbeit bei Entscheidungsträgern und Verantwortlichen im Schulsystem leisten, über die Wichtigkeit digitaler Kompetenzen für Schüler/innen. Schule hat Verantwortung dafür zu übernehmen.

Helmut Stemmer: Mein Wunsch: Alle Lehrenden (Schule/PH, Uni) besitzen in professionellem Ausmaß digitale Kompetenzen UND setzen diese im Unterrichtsgeschehen bestmöglich ein.

ki2020: Wer kann wie zur digi.komp-Umsetzung beitragen?

Peter Micheuz: Alle Bildungsverantwortlichen und Schulpartner.

Günther Schwarz:

bmukk: Verpflichtung zu digi.komp analog zur Berufsorientierung (verpflichtende Stunden);

Direktor/innen: Förderung des Einsatzes im Unterricht, Verankerung im Schulprogramm; SQA: Lehrer/innen – Einsatz der Beispiele im Unterricht;

Pädagogische Hochschulen: Berücksichtigung von digi.komp in den Curricula, Berücksichtigung in der Lehrerbildung, Verpflichtung zum Einsatz in den Praxisstunden.

Helmut Stemmer:

Schulleiter/innen: Formulierung von Umsetzungsstrategien für den jeweiligen Standort; Pädagogische Hochschulen: Entsprechende Maßnahmen bei Aus- und -fortbildung.

ki2020: Welche konkrete Hilfestellung bietet digi.komp den Pädagog/inn/en und Verantwortlichen, die digitale Kompetenz von Schüler/inne/n zu erkennen?

Günther Schwarz: Die prototypischen Beispiele sind so konzipiert, dass sie zur Überprüfung der digitalen Kompetenzen der Schüler/innen eingesetzt werden können. Ziel ist es, so viele Aufgaben zur Verfügung zu stellen, dass alle Kompetenzbereiche abgedeckt sind. Die Aufgaben können aber auch als Lern/Übungsbeispiele zur Erlangung der Kompetenzen verwendet werden. Da die Aufgaben meistens einen Bezug zu einem oder mehreren Unterrichtsgegenständen haben, können diese in den diversen Gegenständen eingesetzt werden. Die Aufgaben sind unter www.digikomp.at frei zugänglich und so gestaltet, dass sie ohne großen Vorbereitungsaufwand verwendet werden können.

ki2020: Ist das zugrundeliegende Kompetenzmodell europaweit identisch oder wurde ein Kompetenzmodell eigens für Österreich entwickelt? Wer bestimmt, was reinkommt und was nicht?

Günther Schwarz: Es ist ein Österreichmodell, das auch von deutschen Expert/inn/en evaluiert wurde. Die Änderungsvorschläge wurden eingearbeitet. Eine Arbeitsgruppe, die vom bmukk eingesetzt wurde, war entscheidend für den Inhalt. Diese Arbeitsgruppe setzte sich zusammen aus: Vertreter/innen von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, Arbeitsgemeinschaftsleiter/innen für Informatik, eLearning-Expert/inn/en der NMS und VS. Grundlage für das Ergebnis waren viele Diskussionen bei diversen Veranstaltungen (eLC und eLSA Tagungen).

Es gibt europaweit keine identischen Kompetenzmodelle. Das digi.komp-Modell ist in der aktuellen Form einzigartig und wurde in dieser Grundkonzeption in Österreich entwickelt.

Peter Micheuz: Es gibt europaweit keine identischen Kompetenzmodelle. Dieses Modell ist in der aktuellen Form einzigartig und wurde in dieser Grundkonzeption in Österreich entwickelt. Das Klassifikationsschema (4 Kompetenzfelder und 16 Inhaltsbereiche) wurde in einer Arbeitsgruppe mit Fachdidaktikern aus Deutschland und der Schweiz bei den fachdidaktischen Gesprächen 2010 in Königstein/Sachsen akkordiert, modifiziert und von der österreichischen Arbeitsgruppe übernommen. Die Deskriptoren wurden in einigen Meetings der ministeriellen Arbeitsgruppe diskutiert und letztendlich verabschiedet.

ki2020: Inwieweit übernehmen andere Länder diese österreichische Innovation? Wie wird sie wahrgenommen und die Erfahrungen weitergegeben?

Peter Micheuz: Ich habe dieses Modell seit 2010 bei meinen internationalen Auftritten (Königstein, ISSEP 2011 und IFIP (Amiens, Manchester, Mombasa, Torun) zum Thema gemacht und auch publiziert. Ähnliche Modelle gibt es allein im deutschsprachigen Raum wie Sand am Meer. Aber die meisten sind an der integrativen Umsetzung gescheitert und versandet. Das Modell an sich ist noch KEINE Innovation, und der (wieder versuchte) integrative Ansatz auch nicht. Der funktioniert schon seit den späten 80-er Jahren nicht.

Einschub: Eine Innovation wäre unter den drzt. Rahmenbedingungen nur ein verbindlicher, fachlich-integrativer Zugang mit einem eigenen curricularen „Zeitgefäß“. Wir benötigen für die „Herausbildung“ digitaler Kompetenzen ein konkretes Fach (siehe drzt. Initiativen in Australien), das konkrete fachliche Inhalte in Abstimmung mit dem Gesamtcurriculum miteinbezieht. Das Argument für den muttersprach-

lichen Unterricht - warum ein Fach Deutsch, wenn eh der gesamte Unterricht in allen Fächern aus Lesen, Sprechen und Schreiben besteht - ist nicht von der Hand zu weisen. Führt man sich das vor Augen, ist der Umstand, dass noch immer 20% der 15-Jährigen nicht sinnerfassend lesen können, ja wirklich unerfreulich. Oder wir nehmen endlich zur Kenntnis, dass sprachliche Kompetenz einfach nicht besser erworben werden kann. Angesichts der digitalen Kompetenz mancher Erwachsener/Lehrkräfte schützt man allerdings manchmal auch nur den Kopf.

Derzeit ist es in einigen Schulen umgekehrt: An das Fach werden digitale Module angebunden. Das ist zwar auch schon ein Fortschritt, ist aber auch nicht ernsthaft evaluiert worden. **Wir würden erst Aufsehen erregen, wenn uns die Umsetzung in der Breite, und nicht in der Spitze in schwerpunktmäßigen „Informatik-Schulen“, gelingen würde.** Dies könnte aus meiner Sicht unter den derzeitigen Bedingungen nur durch eine eigenes „Flächenfach“, oder durch einen radikalen Systembruch von Schule und Unterricht funktionieren. Ich glaube, dass ich das bis zu meiner Pensionierung in 20 Jahren nicht mehr erleben werde.



Thomas Nárosy,
edugroup,
NMS E-Learning-
Koordination in Österreich

Thomas Nárosy: Zum österreichischen Kompetenzmodell: Ich persönlich bin ja eigentlich erst als Nutznießer der Vorarbeit dieser Arbeitsgruppe(n) in die digi.komp-Entwicklungen eingestiegen. U.a. hat sich gezeigt, dass sich unter dem digi.komp-“Label“ die E-Learning-Entwicklungen im NMS-Bereich sehr gut bündeln und kommunizieren lassen.

Zum Modell: Hier haben sich Günther Schwarz und Peter Micheuz schon aus unterschiedlichen Blickwinkeln geäußert. Ich möchte gerne ergänzen, dass die Gruppe hier ihr Licht wirklich nicht unter den Scheffel stellen muss: Hier wurde etwas formuliert, das erst

im Oktober 2013 (also eineinhalb Jahre später als in Österreich) von der EU im sog. DIGCOMP-Framework publiziert worden ist.

Links zu diesem und anderen vertiefenden Doku-

menten findet man unter <http://www.edugroup.at/praxis/portale/digitale-kompetenzen/konzepte.html>

Last, but not least: Mit der digi.komp-Initiative ist es den Entwickler/inne/n gelungen, ein einheitliches Modell für den kompletten allgemeinbildenden Bereich zu entwickeln. Unter www.digikomp.at sind alle Informationen und Angebote übersichtlich zusammengefasst. **Helmut Stemmer:** DIGCOMP-Framework: Die EU, genauer das EU-Forschungsinstitut IPTS in Sevilla, hat von mir die digi.komp-Unterlagen erhalten. Die digi.komp-Beispiele waren entscheidend, dem dahinter liegenden Aspekt der digitalen Grundbildung, eine Chance zu geben und einen Weg ins reale Schulleben zu öffnen! Viele Nichtinformatiker hatten dadurch erstmals die Gelegenheit, ein etwas anderes Verständnis von den Herausforderungen unserer zunehmend digitalen Welt zu entwickeln, und sind hoffentlich jetzt eher bereit, ebenfalls Verantwortung in ihren Fächern zu übernehmen!

ki2020: Welche konkrete Hilfestellung bietet digi.komp den Pädagog/inn/en und Verantwortlichen, die digitale Kompetenz von Schüler/inne/n zu erweitern?

Günther Schwarz: Die Aufgaben sind frei zugänglich und sofort im Unterricht einsetzbar. Ein Unterstützungspaket der VPH (www.virtuelle-ph.at/digikomp) fördert den Einsatz. Zusätzliche Materialien und Maßnahmen (Einführungskurs, Broschüre „Kein Kind ohne

Hier wurde etwas formuliert, das erst im Oktober 2013 (also eineinhalb Jahre später als in Österreich) von der EU im sogenannten DIGCOMP-Framework publiziert worden ist.

digitale Kompetenzen“, eCoaching Maßnahmen...) unterstützen die Lehrerinnen und Lehrer.

Peter Micheuz: Ich würde weniger von einer Hilfestellung sprechen, als vielmehr von einer Grundorientierung darüber, was von einschlägigen Bildungsexperten unter digitaler Kompetenz für eine Altersgruppe verstanden wird. In diesem Sinne kann der Referenzrahmen den Lehrenden und bildungspolitischen Entscheidern dabei helfen zu erkennen, ob die Schüler/innen am Ende der Sekundarstufe I im Sinne des Modells als digital kompetent zu bezeichnen sind. Dies gilt natürlich auch für die Lehrenden selbst. Dieser Referenzrahmen umfasst sowohl das Kompetenzmodell, als auch die exemplarische Konkretisierung in Form von Unterrichtsbeispielen und unterschiedlichen Aufgabensets.

ki2020: Wie wird mit dem Aufgabenpool in den nächsten Jahren verfahren? Wie wächst er? Wie wird Aktualität und Qualität gesichert?

Peter Micheuz: Der derzeitige Aufgabenpool basiert auf dem jahrelangen Erfahrungsschatz vieler Schulpraktiker/innen und Expert/innen. Er bietet für interessierte und versierte Kolleg/innen ein wertvolles Repertoire an Unterrichtsbeispielen und Entwurfsmustern. So weit so gut. Allerdings werden bei den derzeitigen Aufgabentypen und Sets noch nicht alle Kompetenzen abgedeckt.

Für weniger digital kompetente Kolleg/innen könnten sich einige Hürden, auch wegen vieler unterschiedlicher Werkzeuge, auftun. Ich könnte mir vorstellen, dass sich auch andere Autorenteams an digitalen Schulbüchern versuchen. Z.B. unter dem Titel: „Digital kompetent in 100 Beispielen“ (wie einst „Basic in 100 Beispielen“) mit einem ausgewogenen, strukturierten, prototypischen und eher generischen Beispielset und vielen digitalen Erweiterungen.

Helmut Stemmer: Ich stimme zu, dass sich andere

Autorenteams an digitalen Schulbüchern versuchen sollen. Das können aber auch Schülerteams sein, die Jahr für Jahr, ihren Lehrstoff auf Basis der Erkenntnisse der Vorjahresklassen verbessern! Das hätte den Vorteil, dass auch die Sprache und Sprachkultur altersadäquat ist.

ki2020: Geht das neu erschienene „E-Learning 1x1“ in die Richtung, die ihr euch unter „Digital kompetent in 100 Beispielen“ vorstellt?

Siehe dazu: <http://onlinecampus-profil.virtuelle-ph.at/mod/forum/discuss.php?d=141>

Peter Micheuz: Der Ansatz ist gut. Es gibt allerdings keine Fachzuordnung mehr. Ohne eigenes Fach wird es aber noch schwieriger, Fachinhalte mit diesen interessanten Ansätzen zu verbinden, weil viel Routine notwendig ist. So ein 1 x 1 ist das nicht mehr. Viele Kolleg/innen haben mit noch grundlegenden Kompetenzen auf Ebene von Basic Skills (vgl. ECDL) Probleme, die *conditio sine qua non*.

Helmut Stemmer: Es gibt das kleine 1x1 und natürlich auch ein großes 1x1 (also für jeden etwas). So wie es (fast) keinen Beruf mehr ohne „EDV“-Kenntnisse gibt, sollten auch alle Formen von Vermittlungsangeboten den digitalen Mehrwert beachten und nutzen. Das Bildungssystem wird daher mehr und mehr gefordert sein. Gefordert ist auch die Weiterentwicklung der Fachdidaktik in allen Gegenständen in den Schulen, PHs und Universitäten.

ki2020: Noch einmal nachgefragt: Wer kümmert sich konkret um den Aufgabenpool? Sind alle Beispiele mit der CC-BY Lizenz versehen? Gab's rund um die Wahl der Lizenz Diskussionen?

Günther Schwarz: Der Aufgabenpool wird kontinuierlich erweitert. In diversen Workshops wurden neue Beispiele gestaltet. Diese werden von einem Redakti-

onsteam überarbeitet und für eine weitere Erprobung aufbereitet. Die Erprobung soll wieder im 2. Semester dieses Schuljahres stattfinden. Es werden nur mehr Rückmeldungen von Lehrer/innen eingeholt, da diese zur Verbesserung der Beispiele beitragen. Die Rückmeldungen der Schüler/innen waren bei den letzten Testungen gleichbleibend positiv haben aber zur Änderung der Beispiele wenig beigetragen.

Die Beispiele sind mit der CC-BY Lizenz versehen (=Creative Commons CC ist **eine gemeinnützige Organisation**, die Standard-**Lizenzverträge** veröffentlicht, mit denen ein Autor der Öffentlichkeit auf einfache Weise Nutzungsrechte an seinen Werken einräumen kann.), weil die NC Lizenz Probleme schaffte, wenn Materialien z.B. in kostenpflichtigen Lernplattformen angeboten werden.

Peter Micheuz: Das Thema Verantwortung (im Englischen besser: accountability) ist in diesem Zusammenhang vielleicht am Wichtigsten. Diese ist UNTEILBAR, wenn entsprechende Verbindlichkeit gegeben ist. Jedoch, diese Verbindlichkeit ist derzeit nur BEDINGT gegeben. Ich würde im Bildungsbereich von Kampagnen eher Abstand nehmen, weil diese zu sehr nach Aktionismus riechen, was nicht unbedingt positiv konnotiert ist. Digitale Kompetenz muss selbstverständlich ein bildungspolitisch gewolltes TOP-DOWN Anliegen sein - auch in Österreich.

Dieses Anliegen muss sich explizit in einem Curriculum niederschlagen und nicht wie bisher „versteckt“. Diese Verantwortung ist eine politische. Dass bisher eine Minderheit an Schulen autonom und verantwortungsvoll mit diesem Thema umgeht, ist loblich. Aber, dass ein Schüler heute mit 14 Jahren als digital kompetent bezeichnet werden kann, darf nicht vom Zufall (Schule - Lehrer) abhängen.

Günther Schwarz: Verbindlichkeit ist aus meiner Sicht nur mit Verankerung in eigenen Gegenständen erreichbar. Die Verpflichtung zur Nutzung von IT in allen Gegenständen ist zwar in Lehrplänen formuliert,

wird aber nicht ernst genommen. Zur Verbindlichkeit braucht es konkrete Forderungen des bmukk und der Schulaufsicht (siehe Berufsorientierung). Dort wird verlangt, dass eine bestimmte Anzahl an Stunden dafür verwendet wird. Ähnliches könnte man auch für den Einsatz von IT verlangen.

Peter Micheuz: Dem stimme ich 100% zu. In der heutigen Schule werden Schüler und Fächer unterrichtet (siehe Stundenpläne). Es hängt vom Zufall ab - selbst in eLSA-zertifizierten Schulen - ob Schüler einer Klasse die Chance bekommen, im Sinne des Referenzrahmens, digitale Kompetenzen zu erwerben. Eine saubere Lösung im derzeit tayloristischen System geht nur über ein eigenes Fach, das die Grundlagen vermittelt und in dem digital andere Fachinhalte - im Sinne des Aufgabenpools - angebunden sind. Dann wirken die Aufgaben nicht aufgesetzt, sondern dienen der Festigung und Routine der digitalen Kompetenzen.

ki2020: Ist Inklusion ein Thema, mit dem ihr konfrontiert seid? Wo gibt es Schnittstellen, ähnliche Ziele, Berührungspunkte oder auch Berührungspunkte?

Peter Micheuz: Zum Thema „Digitale Inklusion“ könnte viel gesagt werden. Den bildungspolitischen Kampfbegriff „Inklusion“ würde ich in Bezug auf digitale Kompetenzen zunächst außen vor lassen. Es sei denn, dass der Computereinsatz vor allem im Sonderpädagogischen Förderbereich ganz tolle Ergebnisse liefert. In diesem Sinne sind die Digitalen Kompetenzen, die NICHT mit E-Learning oder TEL (Technologiegestütztes Lernen) gleichzusetzen sind, ein wenig auch mit Inklusion verbunden.

ki2020: Gibt es noch etwas, was ich nicht gefragt habe?

Peter Micheuz: Natürlich gäbe es hier noch viel zu sagen, aber ich denke auch, dass mit den bisherigen Beiträgen zunächst einmal ein erstes abgerundetes

Bild gegeben ist. Und Picasso hat ja auch nicht nur ein Bild gemalt.

Helmut Stemmer: Eine digitale Gesellschaft, ein zunehmend digitaler Staat (Österreich ist eGovernment-Europameister!), muss auch stets den Inklusionsbegriff im Auge haben; da haben wir noch einen weiten Weg vor uns! Im Sonderpädagogischen Förderbedarf ist der Computer nicht mehr wegzudenken - das ist bereits gesichert. Im Projekt „IICC - ill and isolated children connected“ finden still und leise sehr bedeutende Schritte in der Alltagsnutzung von Technologie statt, die von allen Beteiligten sehr positiv eingeschätzt werden! Weitere Informationen: <http://www.iicc.at/>

Das [Deutsche Koalitionsabkommen](#) spricht eine deutliche Sprache in den Punkten „Digitale Bildung“ und „Digitale Agenda“ für Deutschland!

ki2020: Ich danke für das Gespräch.

Impressum

Medieninhaber: Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Diese Gesprächsreihe findet auf der Community Plattform kreativinnovativ 2020, eine Austauschplattform für Personen mit Interesse an Schulentwicklung, statt. Die Dokumente dieser Gesprächsreihe sind im Internet unter <http://www.virtuelle-ph.at> abrufbar

Interviews: Lotte Krisper-Ullyett,
Textbearbeitung: Isabella Diessl, Layout: Christine Moore

[kreativinnovativ2020](#) nimmt in Kooperation mit dem Themenpartner [digi.komp](#) den Satz „Kein Kind ohne digitale Kompetenzen“ unter die Lupe.

ExpertInnen, die beruflich intensiv mit dem Thema konfrontiert sind, nehmen dazu Stellung und geben Einblick in ihren Wirkungsbereich. Melden Sie sich, wenn Sie sich als GesprächspartnerIn zur Verfügung stellen möchten. ki2020, eine vom BMUKK ermöglichte Plattform für Menschen mit Interesse an Schulentwicklung, freut sich über neue Mitglieder.

Kontakt: Lotte Krisper-Ullyett
Moderatorin von ki2020
lotte@krisper.com

Wenn Sie Mitglied bei ki2020 werden möchten, schreiben Sie bitte an info@virtuelle-ph.at.

